

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 41

Artikel: Nebizin
Autor: Schlegel, Maria / Raschle, Iwan / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Eingangshalle des Theaters am Hechtplatz ist mit vergilbten Plakaten früherer Keiser/Läubli-Produktionen tapeziert. Niemand macht hier der Nostalgie ihr Ehrenplätzchen streitig. Im Gegenteil: Stolz präsentiert das Theater Schnappschüsse aus einer nunmehr dreissigjährigen

Von Maria Schlegel

Karriere. Margrit Läubli und César Keiser, das heiter lächelnde Duo — ohne, mit den ersten und mit etwas mehr Fältchen.

Mit ihrer nunmehr 20. Produktion kehren Keiser und Läubli den Spiess um: «Achtung Schnappschuss!» warnt der Titel. Angekündigt werden entlarvende Schnappschüsse quer durch die Gesellschaft, in hartem Schwarzweiss: Sie «zeigen, wie Vorbild bankrott wird, wie Bischof zu Gott wird» und sogar wie «Rechtsradikal honett» und

Wie Vorbild bankrott und Bischof zu Gott wird

«Bundesrat zu Marionett wird». Das Premierenpublikum im dreiviertelvollen Saal holt nach dieser Ouvertüre erwartungsvoll Luft, Zürichs Stadtpräsident Estermann in der vorderen Mitte zuckt nicht mit der Wimper, braucht sich aber auch gar keine Sorgen zu machen: Er wird unbehelligt bleiben. Mehr noch als Urs P. Gasche (hinten rechts), auf dessen «Kassen-

Rebizin

Sie sind wieder da. Nach zwei Jahren Pause steht die Zürcher Unterhaltungslegende Keiser und Läubli wieder dort, wo sie sich sichtlich zu Hause fühlt: auf der Bühne am Hechtplatz.

Vorwiegend heiter bis beschaulich

sturz» immerhin ein sanfter Klaps wartet. Denn die Warnung ist masslos übertrieben: César Keiser und Margrit Läubli verstehen sich ausdrücklich nicht als «Zeitkritiker» oder gar als «Nörgler», sondern als Zeitchronisten.

So nehmen sie es mit der Tiefenschärfe denn auch nicht besonders streng: Die nahende Jahrtausendwende, als durchgehender Hintergrund der Schnappschuss-Serie gedacht, lässt sich für so manches be-

mühen. Selbst für Themen von so mässiger Aktualität wie der Kampf mit dem vertrackten Anrufbeantworter oder für so Unverfängliches wie die altbekannten verpatzten «Traum-

ferien». Gerade was die Mobiltelefone und Faxgeräte betrifft, befindet sich das Duo in guter Gesellschaft: Landauf landab und immer wieder werden derzeit ebendiese Szenen gespielt. Unterscheiden tun sich die verschiedenen Inszenierungen kaum, alle sind sie mässig bis schlecht, zumindest aber altbacken.

Zum geradezu zeitlosen Sketch gleitet die Chronik ab, wenn Keiser und Läubli sich als geplagtes Ehepaar über eine zu helle Strassenlampe vor dem Schlafzimmerfenster beschweren. Und zwar mit dem Clou, dass sich der Strassenbaubeamte quasi per Lokaltermin auf dem Bett der Hausfrau ins Bild setzen will, als Höhepunkt der Pikanterie. Margrit Läubli, ganz die biedere Hausfrau, spielt ihre Entrüstung in den höchsten Tönen; im Saal wird artig geklatscht.

Cés Keiser: Als schleimiger Pfarrer ein Glanzlicht

Allerdings weiss es auch das treue Premierenpublikum hörbar zu schätzen, wenn der Fokus plötzlich schärfer eingestellt wird. Etwa in der Nummer «Wirb oder stirb», die konkrete Anregungen fürs Sponsorenfernsehen liefert: César Keiser als schleimiger, von Opus Dei gesponserter Werbepfarrer ist ein Glanzlicht. Ebenso der «Millionär der Woche», eine Persi-



Eine gelungene Nummer: Cés Keiser als klebriger Moderator der schmissigen Show «Millionär der Woche»

(Bilder pd)

flage auf geistlose Fernseh-Gewinnspiele.

Nebst den belanglos-braven Sketches, den leicht bissig-ironischen Höhepunkten und

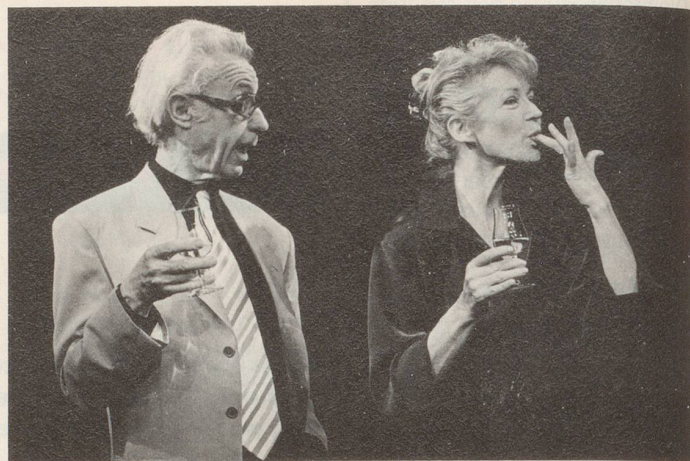
«Die 7 Fabeln»: So aktuell wie Grimms Märchen im Originaltext

einem nachdenklichen Blick in Richtung Jahrtausendwende kommt dann auch noch die Nostalgie gründlich auf ihre Kosten. Zur Feier ihrer dreissig Jahre haben Keiser und Läubli

«Die 7 Fabeln» wieder ausgegraben — anfangs der sechziger Jahre von Fridolin Tschudi für die Opera 1 und 2 geschrieben und immer noch poetische und subtile Parabeln auf Menschliches und Zwischenmenschliches.

Um so seltsamer, dass das Kabarettistenpaar ausgerechnet darauf beharrt, wie «immer noch aktuell» die Fabeln seien — ohne konkrete Umsetzung nämlich bleiben sie so aktuell wie Gebrüder Grimm im Originaltext.

Im Familienunternehmen Keiser — Sohn Mathis hat an



Cés Keiser und Margrit Läubli als Vernissage-Besucher: Wie das Leben in Galerien eben so spielt

der Musik, Lorenz Keiser an den Texten mitgeschrieben, sind die Rollen offenbar verteilt. Das zeitkritische Nörgeln wird Lorenz überlassen, von dessen Feder bezeichnenderweise zwei der spitzeren Teile im neuen Opus stammen. Keiser und Läubli ihrerseits bleiben vorwiegend heiter-lächelnd bis beschaulich — mit einer Ausnahme: Auf die Querelen mimosenhafter Politiker mit ihrem aufmüpfigen Sohn spielen sie gerne und gleich mehrmals an.

Denn — mag man den Biss in Keiser und Läublis Kabarett

auch über weite Strecken vermissen — eines kann dem etablierten Kabarettistenpaar nicht mehr abgesprochen werden: Sie waren gute Lehrer. Mehr noch: Sie sind grosszügig genug, sich darüber zu freuen.

«8ung Schnappschüsse» ist, täglich ausser montags, noch bis zum 19. Dezember im Zürcher Theater am Hechtplatz zu sehen.



«Achtung Schnappschüsse» oder «Opus 2000»: selten richtig bissig, oft heiter und zuweilen etwas zu heiter

Temperamentvoll in die Luft gesprungen: Beide Theater-veteranen sind noch immer kraftvoll, spielwütig und -freudig



Am siebten Tag schuf Gott den Ötypus

Geschichtsbücher müssen, wenn neue historische Erkenntnisse vorliegen, überarbeitet werden. Nur die Kirche tut sich schwer mit der Überarbeitung des Buchs der Bücher. Gerade die Schöpfungsgeschichte aber hat eine Revision dringend nötig, was der «echte Österreicher» Thomas Rhomberg (von der Kirche exhuminiert) rechtzeitig erkannt hat. Da ist zum Beispiel die Frage, wann Gott wohl den Homo helveticus erschaffen hat. Eine schlüssige Antwort auf diese doch so zentrale Frage sucht vergebens, wer in der Schöpfungsgeschichte nachschlägt. Auch Rhomberg beantwortet sie in seinem Buch «Der richtige Umgang mit einem Österreicher» nicht, immerhin lässt sich aber angesichts seiner neusten Forschungsergebnisse eine Parallele ziehen, von Alpenvolk zu Alpenvolk gewissermaßen:

«Am Abend des sechsten Tages glaubte Gott noch, sein Werk sei vollendet. Im Schweisse, angesichts der harten Arbeit, nahm Er unter einer seiner Wolken ein Duschbad und legte sich anschliessend auf einer anderen zur Ruhe. Stressbedingt fand er keinen Schlaf. Also erhob Er sich, schluckte eine Schlaftablette und spülte mit Scotch on the clouds nach. Sichtlich bewölkt, begab Er sich erneut zur Ruhe. Die Anstrengungen der letzten Tage zehrten an Ihm. Genauso wie der ohrenbetäubende Lärm eines von Ihm selbst in Auftrag gegebenen Gewitters. Es war etwa zwei Uhr früh mitteleuropäischer Zeit, als Er — wie einst beim Urknall — zum zweitenmal in dieser Nacht aufschoss. Diese Wiederauferstehung sollte das Schicksal des Österreichers besiegeln.» Noch immer benebelt, beschloss Gott, auf die Erde herabzusteigen, um hinter den sieben Bergen bei

einem ortsüblichen Scotch on the rocks den Österreicher und — wer weiss — auch den Schweizer zu schaffen. Zugegeben, der Vergleich hinkt, führt Rhomberg seine Version doch auf sprachwissenschaftliche Erkenntnisse zurück: Ostern, das Datum Seiner (vorgezogenen) Auferstehung und Seines Ausflugs in die Berge, liegt nahe bei Österreich, wo Er ein kleines Kücken aussetzte, das soeben einem Ei entsprungen war — der erste Österreicher, geboren an Ostern in Österreich. Vielleicht trifft aber auch eine andere Erkenntnis zu, wonach sich der Landesname so entwickelt hat: Oster-Reic, Osta-Reic, Osta-Ric, Costa-Ric, Costaric, Costa Rica. Dann war das Kücken vielleicht doch ein Schweizer, wenn auch ein zugewanderter (Wirtschaftsflüchtling?).

Wie auch immer. Thomas Rhombergs Lehrbuch über die Österreicher ist Pflichtlektüre für alle, die den Ötypus schon immer verstehen wollten. In diesem Buch ist nicht bloss nachzulesen, wie man mit Österreichern umgehen soll (nicht flüchten, bitte!), schonungslos wird auch Auskunft über alles gegeben, was Nachbarn an Nachbarn eben so



interessiert. Was Wunder ist Rhombergs Buch bereits mit der «Goldenen Mozartkugel» ausgezeichnet worden.

Iwan Raschle

Thomas Rhomberg «Der richtige Umgang mit einem Österreicher», 216 Seiten, durchgehend vierfarbig illustriert, Edition Straubinger beim Verlag Orac, Fr. 38.20

Buchtip für düstere Herbsttage

Alles steht geschrieben ...

Der arme Woody Allen. Jetzt hat auch ihn jenes Schicksal ereilt, das er in seinem Film «Manhattan» dem (in der Liebe) gescheiterten Fernsehkomiker Isaac «Ike» Davis zuschreibt. Eine Rolle, die Woody — wie könnte es anders sein — selbst spielt: Im Film und heute im wirklichen Leben, dem harten, unbarmherzigen.

Auf den Regenbogenklatsch rund um Allen soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden, sagt doch schon Ike, der Klatsch sei die neue Pornografie. «Manhattan» ist auch ohne Bezug zu Woodys Beziehungs-knatsch sehens- und lesens-

wert. Ike sucht vergeblich nach Liebe und Geborgenheit, findet diese bei einer 17jährigen Frau, die er aber verlässt, um wenig



später von der neuen, älteren Frau ebenfalls sitzengelassen zu werden. Nun steht er da, ohne Arbeit und ohne ebendiese Geborgenheit, steht da in New York, das er «über alle Massen vergötterte», wie es in der ersten Version des Prologs heisst. Ike «sah diese Stadt, ganz gleich zu welcher Jahreszeit, immer noch in Schwarzweiss, und ihr Leben pulsierte zu den unvergesslichen Melodien von George Gershwin». Warum also nicht die Zeitung weglegen, Woody Allens «Manhattan» aufschlagen, bei Gershwin oder einer anderen Musik schwarzweissmalen und andere übers Leben nachdenken lassen? «Manhattan» beweist: Es steht alles bereits geschrieben und braucht nur noch nachgelesen zu werden.

ir

Woody Allen: «Manhattan», Diogenes Taschenbuch, detebe 20821, Fr. 14.80



Das humoristisch-satirische WOCHENPROGRAMM der Schweiz vom 8. bis 14. Oktober 1992

IM RADIO

Donnerstag, 8. Oktober:

DRS 1, 10.05: Cabaret; 11.15: **Dä Witz vom Beck** (Ueli Beck); 20.00: «z. B.» **It's Show-Time, it's Play-Time, it's Pay-Time**

Bis zu 20 Kabelkanäle überschütten heute die Fernsehzuschauer mit allen möglichen Shows. Sie reichen von klassischen Ratespielen über Personality- und Talk-Shows bis hin zu Sendungen, in denen sich Leute fast im wahrsten Sinne des Wortes prostituieren. Jedoch — das beweisen die Zahlen — haben solche Sendungen Millionen Zuschauer, die freilich heiss und mit immer extravaganteren Mitteln umworben werden. Denn die Sender müssen ihren Werbepartnern und Sponsoren hohe Einschaltquoten vorweisen. Hans-Peter von Peschke hat diese Sendungen einmal «abgehört» und daraus eine vergnügliche, skurrile, aber auch nachdenkliche Collage gemacht.

Freitag, 9. Oktober:

DRS 1, 10.05: Cabaret

Samstag, 10. Oktober:

DRS 1, 12.45: Zweierleier mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

Montag, 12. Oktober:

DRS 1, 10.05: Cabaret; 11.05: **Zweierleier** (Wiederholung vom 10.10.)

Dienstag, 13. Oktober:

DRS 1, 10.05: Cabaret; 11.05: **Dingsbums.** Hörer/innen erraten von Kindern umschriebene Begriffe

Mittwoch, 14. Oktober:

DRS 1, 10.05: Cabaret;

11.05: **Rätsel zum Mitraten;** 20.00: **Spasspartout: Blondie — ein deutsches Schicksal**

Angeblich soll Hitlers Schäferhund Blondie gemeinsam mit seinem Führer und Herrchen in den letzten Kriegstagen Selbstmord begangen haben. Doch immer lauter wurden in letzter Zeit die Zweifel an dieser offiziellen These. Lebt Blondie noch? Wer war die mysteriöse Schäferhündin, die 1945 in einem argentinischen Tierheim auftauchte und von dort schon zwei Jahre später unter ebenso mysteriösen Umständen wieder verschwand? «Spasspartout-Report» ging diesen und anderen Fragen nach und entdeckte dabei verblüffende Enthüllungen bzw. verblüfft mit enthüllenden Entdeckungen.

22.15: **Musik Box**

Jede Nacht im **Nachtclub** von DRS 1 um 01.20: **Beliebte und populäre Cabaretnummern** und um 02.20: «**Spielplatz**» (Rätsel, Suchspiele, Quiz usw. zum Mitspielen).

ACHTUNG

Das humoristisch-satirische Wochenprogramm der Schweiz weist bestimmt noch schmerzhaft Lücken auf. Die Redaktion bittet deshalb alle Veranstalter (Kleintheater ect.), Kabarettisten, Humoristen, Aussteller, Filmverleiher usw. um die Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationen).

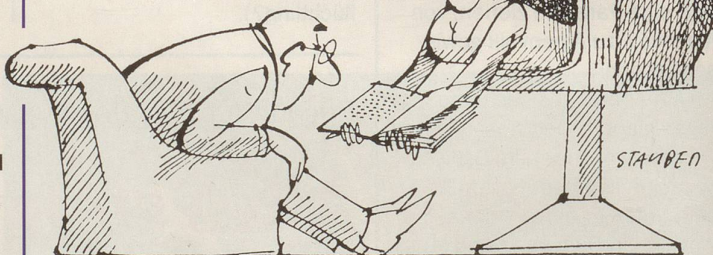
Adresse: Nebelspalter
Veranstaltungen
9400 Rorschach

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 8. Oktober:

ARD, 21.03: Lippes Lachmix - Montreal Comedy-Festival 1992

22.00: «**Feine Komödien, feine Tragödien**», so hat Hanns Dieter Hüsch sein Kabarettprogramm überschrieben, in dem er sich mit Gott, dem Leben und der Kleinkunst auseinandersetzt. Über 40 Jahre ist Hanns Dieter Hüsch auf dem Weg durch die Lande, von Stadt zu Stadt, von Bühne zu Bühne, sich selbst begleitend auf einer kleinen Orgel. Und von den alltäglichen Erfahrungen dieser Künstler-Wanderschaft, von



den täglichen Komödien und Tragödien am Wege handeln die Texte dieses Programms. Geschliffene Sätze, beiläufig und fast schnoddrig erzählt — das zeichnet einen Abend mit Hanns Dieter Hüsch aus.

ZDF, 22.25: Das literarische Quartett, Unterhaltung, Kritik, Polemik mit Marcel Reich-Ranicki, Sigrid Löffler, Hellmuth Karasek und Gerhard Stadlmaier

3sat, 17.35: Knack die Nuss, ein Computerquiz für helle Köpfe

Freitag, 9. Oktober:

ZDF, 11.55: Lippes Lachmix - Montreal Comedy-Festival 1992 (Wiederholung vom 8.10 ARD)

3sat, 22.30: «Kunst-Stücke» Die besten Werbefilme aus Cannes

Samstag, 10. Oktober:

ARD, 20.15: Ein Kessel Buntes

Eine Zeitmaschine soll es ermöglichen — durch die Show-Brille — einen Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft zu werfen. Handelnde Personen: Karsten Speck, Harald Juhnke, das MDR-Fernsehballett und ein Feuerwerk an grossen Stars.

FS 1, 10.30: Wie klagt man eine Million (Gaunerkomödie USA 1966); 20.15: **1. Internationales Zirkusfestival Verona**

Sonntag, 11. Oktober:

DRS, 15.20: OLMA-TV. Ein Unterhaltungs- und Informationsmagazin live von der Olma in St.Gallen

SWF 3, 19.45: Kanal Fatal, der chaotische Sender mit Slapsticks und Sketchen

FS 1, 13.35: Immer die verflixten Frauen, Komödie, USA 1958

Montag, 12. Oktober:

ARD, 23.00: Rosalie goes shopping, deutscher Spielfilm 1988

FS 1, 22.10: Out of Rosenheim, Komödie 1987 mit Marianne Sägebrecht

Dienstag, 13. Oktober:

DRS, 21.15: «Übrigens»

ARD, 21.05: Gaudimax — Das internationale Witzturnier '92

Mittwoch, 14. Oktober:

ARD, 23.00: «Nachschlag»

FS1, 10.30: Eifersucht auf Italienisch (Drama della Gellosa — Satire 1970)

IM KINO

Neu

Tom and Jerry — the movie

Seit bald einem halben Jahrhundert jagen sie sich zum Entzücken aller Publikumsschichten: Tom, der vom Pech verfolgte Kater, und Jerry, die unerschrockene Maus. Eine aufwendige Produktion bringt die beiden zum ersten Mal abendfüllend auf die Leinwand.

Once upon a crime — Mordsspass mit James Belushi und John Candy. Sieben Gauner und ein Dackel.

Housesitter

Ein Mann und eine Frau erfinden rückwirkend ihre Ehe, die nie bestanden hat. Immer neue Lügen sind dazu notwendig. Eine schnelle Komödie, eine heitere Farce, ein sehenswerter Spass von Regisseur Frank Oz — mit Goldie Hawn und Steve Martin.

Hear my Song

«... kein anderer Film wird Sie so aufheitern.» (Newsweek) Komödie mit Ned Beatty, Adrian Dubar, Shirley Anne Field.

Wayne's World

Was man alles im Leben anstellen kann, ohne ins Gefängnis zu kommen. Ein Klamauk, der auf der Fernsehshow «Saturday Night Live» aufbaut.

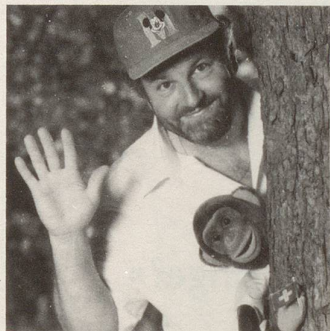
LIVE AUF BÜHNEN

Basel

Täglich (ohne Sonntag) im Theater Fauteuil: **«Der Erreger»**, das neue Cabaret-Programm von und mit **Lorenz Keiser** (siehe Beitrag im Nebizin)

Pfäffikon ZH

Samstag, 10. Oktober im Kino Rex: **Mad Dodo, «de la musique à la folie»**



Zürich

Täglich (ohne Montag) im Bernhard Theater: **Peach Weber** mit seinem 6. Bühnenprogramm **«NiX wie GäX»**

Täglich (ausser Montag) im Theater am Hechtplatz: **«Opus 2000»** von Margrit Läubli und César Keiser. Das wortwitzige, scharfzüngige Kabarett-Programm des engagierten Satiriker-Duos, das sein 30jähriges Bühnenjubiläum feiert.

Unterwegs

Am 9. Oktober im Burgbachkeller in Zug, am 10. Oktober im Gaskessel in Bern und am 11. Oktober im Rest. Engel in St.Gallen: Das Clownprogramm mit **Ursus & Naschkin**



BESTENLISTE AUS HUMOR & SATIRE

1. (neu) Hans Traxler:

Aus dem Leben der Gummibärchen

Diogenes Kunstbuch, Fr. 19.80

2. (1.) Woody Allen:

Was Sie schon immer über Sex wissen wollten, aber nie zu fragen wagten

detebe 21346, vergriffen

3. (neu) Ephraim Kishon:

Der Blaumilchkanal

DTV 993, Fr. 8.80

4. (neu) Horst:

Haitzinger Karikaturen 1992

Nebelspalter, Fr. 19.80

5. (neu) Bruno Stanek:

Sparer leben gefährlich

6. Auflage, aktualisiert und ergänzt

Nebelspalter, Fr. 28

Geheimtip:

Bruno Stanek:

Tragbare Opfer

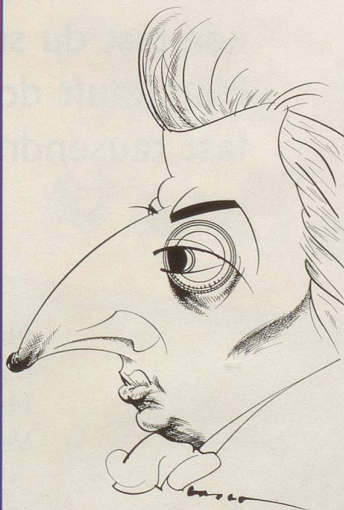
Nebelspalter, Fr. 28.—

AUSSTELLUNGEN

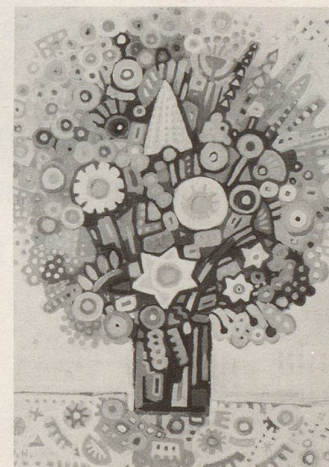
Basel

«Portugal — Brasilien»

Sammlung Karikaturen & Cartoons, St.Alban-Vorstadt 9, 4052 Basel. Mittwoch von 16–18 Uhr, Samstag von 15–17.30 Uhr, Sonntag von 10–16 Uhr geöffnet. Die Ausstellung dauert bis März 1993.

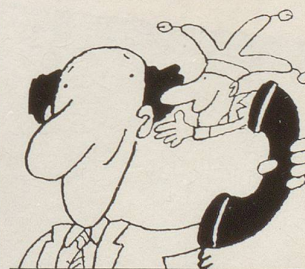


Vasco de Castro (P):
Wolfgang Amadeus Mozart



Ottenbach

Bis 17. Oktober Ausstellung von Bildern von **Peter Hürzeler** in der Galerie Marlène, Lanzenstrasse 6.



Nebelspalter
Witztelefon
01 · 422 83 83

Jede Woche ein neues Lachprogramm von Fritz Herdi.

Normale Telefontaxe, keine 156er-Nummer!